

## Auf festem Grund

Als der Wind dreht und immer stärker wird, gerät die Besatzung des Schiffes in hektische Aufregung. Sie müssen das Schiff leichter machen, damit es wendiger wird. Sie werden nicht selber über Bord gehen, die Soldaten werden das wohl auch nicht wollen, und die Gefangenen, tja, die müssen doch nach Rom, die müssen also erstmal bleiben? Das Essen? Da könnten sie ja gleich selber springen. Den Kurs ändern, vielleicht ist es noch nicht zu spät, jetzt drehen und auf See zurückfahren, in den Sturm, sei es drum, vielleicht haben wir da eine Chance. Aber so, wie das Boot gebaut ist, geht das gar nicht, sie müssen sich weiter treiben lassen. Am Ende werden sie das Schiff doch aufgeben müssen, wenn da Klippen kommen, sie haben ja Beiboote, mit denen man sich retten kann, und dann ist eben jeder selbst der Nächste, zuerst natürlich die Schiffsmannschaft, weil die als einzige wissen, wie ein Boot gesteuert wird.

Hinten auf dem Deck lungern die Soldaten, etwas aufgeregt, aber auch überdrüssig, seit Tagen geht das schon so, immer nur von einer Seite zur anderen schaukelt's, und es geht kein Stück voran. Ist das den Sold wert, dass sie jetzt auch noch in Lebensgefahr geraten, nur wegen der paar Gefangenen, die unbedingt nach Rom müssen, nur um dort zum Tode verurteilt zu werden? Das könnten sie auch hier und jetzt haben. Die Soldaten werden ihre eigene Haut schon retten, sie sind stark und bewaffnet, und zur Ausbildung gehörte auch das Schwimmen, irgendwie kommen sie davon.

Die Gefangenen schauen unruhig nach draußen. Ist das vielleicht ein Zeichen, das auf ihre Rettung deutet? Bei einem Schiffbruch könnten sie doch eine Chance haben, wenn sie an Land kommen, schwimmend oder an eine Planke geklammert, dass sie unbemerkt entwischen, einfach in die Wälder und frei sein. Oder ist schon alles zu spät?

Einer von ihnen steht in der Mitte des Schiffes, hält sich am Mast fest, ohne Ketten und Fesseln und spricht laut und frei. Er erhebt seine Stimme und kann sich erstmal nicht verkneifen, alle wissen zu lassen: „Man hätte auf mich hören sollen!“ – und gar nicht erst losfahren bei diesem Wetter. Aber egal, jetzt

ist es zu spät, darum esst euch alle noch einmal satt, bevor wir dann über Bord werfen, was nicht unbedingt gebraucht wird. Ach, und die Herren Matrosen da, die vorgeben, zur Sicherheit einen Anker zu werfen und doch nur heimlich das Rettungsboot für sich klar machen, die sollten das besser bleiben lassen! Als ob ihr auf so einer Nussschale weit kommen könntet! Nur wenn wir zusammenbleiben, werden wir gerettet, wenn dabei am Ende auch das Schiff verloren geht. Wir werden leben! Denn ich weiß, dass Gott uns hilft, mein Gott, dem ich gehöre.

Vor der Insel Spiekeroog, gerade beim Evangelischen Jugendhof, liegt so eine Sandbank wie die, auf die Paulus und die anderen im Boot zulaufen. Es ist verboten, sie zu betreten, denn bei auflaufendem Wasser ist sie schnell von der Insel abgeschnitten und wird bald ganz überspült. Lebensgefahr! Bei Ebbe ist der Übergang nicht klar auszumachen. Ein Kollege hat das nicht beachtet und musste im letzten Augenblick durch das Wasser zurückwaten, das ihm schon über die Hüften ging.

An diesem Tag wehte der Wind auch von Nordost, wie im Bericht aus der Apostelgeschichte, und ich brauchte nur ein wenig Phantasie, mich auf das Schiff zu versetzen und mir die Stimmung dort vorzustellen, die Rufe und Schreie zu hören, die Ausweglosigkeit zu spüren. Die Fragen von Paulus und den anderen wurden kurz zu meinen, während ich an Land stand. Wo kommt die Gewissheit her, in kritischen Momenten für andere zu entscheiden? Paulus geht ja nicht von seinen eigenen Bedürfnissen aus, er beabsichtigt, alle zu retten, auch seine Bewacher und die zuerst auf das eigene Wohlergehen bedachte Crew. Und all die anderen – waren sie froh, dass einer das Kommando übernimmt und damit die Verantwortung trägt, oder haben sie sich gewundert, was der sich einbildet? Die Soldaten werden sich angeschaut und zugnickt haben, auf den müssen wir achtgeben, der plant irgendwas. Aber sie haben sein Wort auch befolgt und mitgemacht, das schien ihnen wohl sicherer als das Kommando des Kapitäns, der gar nicht mehr auftritt.

Paulus hat den Mut, an unpopulären Entscheidungen festzuhalten, das Essen und die Rettungsboote dranzugeben. Ich hätte ihm noch gewünscht, die Besserwisserei zu lassen und sich die Genugtuung zu versagen, wenigstens bis alle an Land in Sicherheit und trockenen Decken sind. Aber das ist manchmal doch zu schwer.

In all dem hat er an seinem Gottvertrauen festgehalten. Vielleicht ist das die Antwort auf die anderen Fragen: die Gewissheit, selbst nach so einem Sturm finden wir zur Ruhe, die uns Gott verheißen hat!

Jan Wutkewicz  
jan.wutkewicz@evlka.de

---

### Seesturm und Schiffbruch

Apg 27,13 Als aber ein Südwind wehte, meinten sie, ihr Vorhaben wäre schon gelungen; sie lichteten den Anker und fuhren nahe an Kreta entlang. 14 Nicht lange danach aber brach von der Insel her ein Sturmwind los, den man Nordost nennt. 15 Und da das Schiff ergriffen wurde und nicht mehr gegen den Wind gerichtet werden konnte, gaben wir auf und ließen uns treiben. 16 Wir kamen aber an einer Insel vorbei, die Kauda heißt, da konnten wir mit Mühe das Beiboot in unsre Gewalt bekommen. 17 Sie zogen es herauf und umspannten zum Schutz das Schiff mit Seilen. Da sie aber fürchteten, in die Syrte\* zu geraten, ließen sie den Treibanker herunter und trieben so dahin. 18 Da wir großes Ungewitter erlitten, warfen sie am nächsten Tag Ladung ins Meer. 19 Und am dritten Tag warfen sie mit eigenen Händen das Schiffsgerät hinaus. 20 Da aber viele Tage weder Sonne noch Sterne schienen und ein gewaltiges Ungewitter uns bedrängte, war all unsre Hoffnung auf Rettung dahin. 21 Niemand wollte mehr essen; da trat Paulus mitten unter sie und sprach: Ihr Männer, man hätte auf mich hören sollen und nicht von Kreta aufbrechen, dann wären uns dieses Leid und der Schaden erspart geblieben. 22 Doch nun ermahne ich euch: Seid unverzagt; denn keiner von euch wird umkommen, nur das Schiff wird untergehen. 23 Denn diese Nacht trat zu mir der Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, 24 und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus, du mußt vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir fahren. 25 Darum, ihr Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird so geschehen, wie mir gesagt ist. 26 Wir müssen aber auf eine Insel auflaufen. 27 Als aber die vierzehnte Nacht kam, seit wir in der Adria trieben, wähten die Schiffsleute um Mitternacht, dass sich ihnen Land näherte. 28 Und sie warfen das Senkblei aus und fanden es zwanzig Faden tief; und ein wenig weiter loteten sie abermals und fanden es fünfzehn Faden tief. 29 Da fürchteten sie, wir würden auf Klippen geraten, und warfen hinten vom Schiff vier Anker aus und

wünschten, dass es Tag würde. 30 Als aber die Schiffsleute vom Schiff zu fliehen suchten und das Beiboot ins Meer herabließen und vorgaben, sie wollten auch vorne die Anker herunterlassen, 31 sprach Paulus zu dem Hauptmann und zu den Soldaten: Wenn diese nicht auf dem Schiff bleiben, könnt ihr nicht gerettet werden. 32 Da hieben die Soldaten die Taue ab und ließen das Beiboot ins Meer fallen. 33 Und als es anfang, hell zu werden, ermahnte Paulus sie alle, Nahrung zu sich zu nehmen, und sprach: Es ist heute der vierzehnte Tag, dass ihr wartet und ohne Nahrung geblieben seid und nichts zu euch genommen habt. 34 Darum ermahne ich euch, etwas zu essen; denn das dient zu eurer Rettung; es wird keinem von euch ein Haar vom Haupt fallen. 35 Und als er das gesagt hatte, nahm er Brot, dankte Gott vor ihnen allen und brach's und fing an zu essen. 36 Da wurden sie alle guten Mutes und nahmen auch Nahrung zu sich. 37 Wir waren aber alle zusammen im Schiff zweihundertsechundsiebzig Seelen. 38 Und nachdem sie satt geworden waren, erleichterten sie das Schiff und warfen das Getreide in das Meer. 39 Als es aber Tag wurde, kannten sie das Land nicht; einer Bucht aber wurden sie gewahr, die hatte ein flaches Ufer. Dahin wollten sie das Schiff treiben lassen, wenn es möglich wäre. 40 Und sie hieben die Anker ab und ließen sie im Meer, banden die Taue der Steuerruder los, richteten das Segel nach dem Wind und hielten auf das Ufer zu. 41 Und als sie auf eine Sandbank gerieten, ließen sie das Schiff auflaufen und das Vorderschiff bohrte sich ein und saß fest, aber das Hinterschiff zerbrach unter der Gewalt der Wellen. 42 Die Soldaten aber hatten vor, die Gefangenen zu töten, damit niemand fortschwimmen und entfliehen könne. 43 Aber der Hauptmann wollte Paulus am Leben erhalten und wehrte ihrem Vorhaben und ließ, die da schwimmen konnten, als Erste ins Meer springen und sich ans Land retten, 44 die andern aber einige auf Brettern, einige auf dem, was noch vom Schiff da war. Und so geschah es, dass sie alle gerettet ans Land kamen.

\*Eine Bucht des Mittelmeers an der nordafrikanischen Küste mit gefährlichen Sandbänken.